

# thema des monats

Biblische Vorstellungen vom Handeln Gottes in der Schöpfung

## Gott und die Naturgesetze

Kann Gott die Naturgesetze überwinden? Wie handelt er in der Schöpfung? Darum ging es beim Symposium des EmK-Arbeitskreises »Naturwissenschaft und Glaube« Mitte Januar in Würzburg. Dabei stellte der Theologe Jörg Barthel ein umfassendes Bild biblischer Vorstellungen vom Handeln Gottes in der Schöpfung vor. Wir drucken die gekürzte Fassung seines Vortrags ab.

**G**lückliche Eltern geben in einer Geburtsanzeige bekannt: »Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter Felicitas. Gott hat uns dieses Kind geschenkt.« Daneben ein Spruch aus Jeremia 1,5. »Ich kannte dich, ehe ich dich bereitete im Mutterleib.« Die Eltern entdecken in der Geburt ihres Kindes ein Handeln Gottes in ihrem Leben. Doch sie wissen auch: Der Prozess der Entstehung menschlichen Lebens ist ein wissenschaftlich erklärbarer und medizinisch beeinflussbarer Vorgang. Selbstverständlich haben die Eltern darum die Möglichkeiten der modernen Medizin in Anspruch genommen. Zudem gilt die Zuschreibung an Gottes Handeln unabhängig von der Frage, ob die Schwangerschaft gewollt war oder nicht, ob dem göttlichen Handeln also von Beginn an eine menschliche Absicht korrelierte oder nicht.

Das Beispiel zeigt: Gläubige Menschen erfahren Gottes bewahrendes und rettendes Handeln in natürlich beschreibbaren Prozessen, in die gleichzeitig das Handeln von Menschen verwoben ist. Zu fragen bleibt: Wie verhalten sich die verschiedenen Ebenen zueinander? Wie lässt sich Gottes Handeln in kreatürlichen Prozessen verstehen?

In lockerem Anschluss an das wesleyanische Quadrilateral möchte ich zunächst vier Perspektiven auf die Frage nach dem Handeln Gottes benennen, die für theologische Urteilsbildung unerlässlich sind. Anschließend werden einige theologische und philosophische Modelle zum Verständnis von Gottes Handeln in der Welt auf ihre biblischen Grundlagen und ihre Plausibilität für heutiges Denken befragt.

### Vier Perspektiven auf die Frage nach Gottes Handeln in der Welt

■ Die Bibel ist für theologische Urteilsbildung unerlässlich, weil sie die Erinnerung an die Ursprungsereignisse des Glaubens bewahrt und als Heilige Schrift Leben und Lehre der

Glaubensgemeinschaft formt und bestimmt. Die Bibel spricht ganz selbstverständlich von einem Handeln oder Wirken Gottes in der Schöpfung, in der Geschichte und im Leben einzelner Menschen.

Dabei liegt der Akzent nicht auf dem beobachtbaren Vorgang (dem Wie), sondern auf der Absicht (dem Wozu) dieses Handelns: Gottes Handeln zielt auf Antwort, Verstehen und Glauben der Menschen. Anders gesagt: Die Bibel schildert Gottes Handeln primär nicht in der distanzierten Beobachterperspektive der 3. Person, sondern in der teilnehmenden Perspektive der 1. Person, ohne dass die andere Dimension damit ausgeschlossen wäre. Die Dimension des Glaubens hat Vorrang, aber Glaube und Wissen liegen in der biblischen Sprach- und Gedankenwelt noch weitgehend ineinander, auch wenn Ansätze einer Ausdifferenzierung etwa in der alttestamentlichen Weisheit durchaus erkennbar sind.

Die Dimension des Glaubens hat Vorrang, aber Glaube und Wissen liegen in der biblischen Sprach- und Gedankenwelt noch weitgehend ineinander, auch wenn Ansätze einer Ausdifferenzierung etwa in der alttestamentlichen Weisheit durchaus erkennbar sind.

■ Ein begründetes theologisches Urteil muss sodann die Erfahrungsperspektive gelebter Frömmigkeit berücksichtigen. Denn Glaube ist nicht zuerst eine Lehre, sondern eine individuell und gemeinschaftliche gelebte Praxis. Wie in der biblischen Gottesrede wird Gottes Handeln hier in existenziell engagierter Weise wahrgenommen: Menschen danken Gott für sein rettendes und bewahrendes Handeln, sie klagen über sein ausbleibendes oder bitten um sein künftiges Handeln. Diese Erfahrungsperspektive ist nicht nur von der Theologie, sondern auch von den Wissenschaften unbedingt ernstzunehmen. Sie ist als Deutung des Lebens vor Gott selbst ein empirisches Faktum in der Welt, mit der die Wissenschaften zu rechnen haben.

■ In der theologischen Tradition werden die biblischen Aussagen und die religiösen Erfahrungen im Blick auf ihren inneren Zusammenhang, ihre theologische Begründung und ihre ►

»» *Ein begründetes theologisches Urteil muss die Erfahrungsperspektive gelebter Frömmigkeit berücksichtigen.* ««

praktischen Konsequenzen reflektiert. Theologische Lehre transponiert die Erfahrungen des Glaubens sozusagen in Aussagen in 3. Person, ohne sich von der Perspektive des Glaubens und der 1. Person zu lösen (in diesem Sinne hat jede Theologie ihren Ursprung im Gebet). In der klassischen christlichen Theologie wurde die Frage nach Gottes Handeln an vielen Stellen verhandelt. Besonders prägend wurde die Systematisierung verschiedenen Handlungsweisen Gottes in der Trinitätslehre: Sie weist Gottes schöpferisches und erhaltendes Handeln dem Vater, sein erlösendes und versöhnendes Handeln dem Sohn, sein heiliges und vollendendes Handeln dem Geist zu. Zusätzlich unterscheidet die Tradition zwischen allgemeinem und speziellem sowie zwischen unmittelbarem und mittelbarem Handeln Gottes.

■ Aufgabe der Vernunft ist die kritische Reflexion der verschiedenen Aussagen über Gottes Handeln auf ihren sprachlichen Status und ihre Plausibilität. Dies ist die Aufgabe einer »rationalen Theologie«. Sie sucht das Gespräch mit dem Common Sense und den Wissenschaften, insbesondere mit der Philosophie, in der Neuzeit vermehrt auch den Natur- und Humanwissenschaften. Ansätze einer solchen Reflexion über Gottes Handeln werden im zweiten Teil des Vortrags skizziert. Vorab ist zu fragen, welche Voraussetzungen in der Rede von einem »Handeln« oder »Wirken« Gottes selbst mitgesetzt sind.

Mit Reinhold Bernhardt verstehen wir unter Handeln »eine willentliche Intervention in eine gegebene Situation, um eine Wirkung zu erzielen, die diese Situation verändert«. Handeln impliziert also Personalität, Intentionalität (ggf. auch in Form der Zulassung), einen Kontext mit bestimmten Rahmenbedingungen und eine diesen Kontext verändernde Intervention (ggf. auch die stabilisierende Erhaltung der Ausgangsbedingungen). Wenn wir von einem »Handeln« Gottes reden, übertragen wir diese an menschlichen Handlungen gewonnenen Vorstellungen metaphorisch auf Gott. Wir unterstellen dabei, dass Gott eine Person ist, die mit bestimmten Absichten verändernd in der Welt handelt oder wirkt. Wie jede metaphorische Aussage hat auch diese ihre Grenzen: Gott ist keine endliche Person mit willkürlichen wechselnden Absichten, und Gott ist nicht in gleicher Weise wie Menschen an begrenzten Rahmenbedingungen gebunden.

### Theologische Modelle zum Verständnis von Gottes Handeln in der Welt

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen im Folgenden einige in der Theologiegeschichte vertretene Modelle für Gottes Handeln in der Welt skizziert und auf ihre biblischen Grundlagen und ihre Anschlussfähigkeit für moderne (Natur-)Wissenschaften befragt werden.

■ **Intervention:** Nach verbreiteter Vorstellung kann Gott immer und überall in den Lauf der natürlichen und geschichtlichen Ereignisse eingreifen (»intervenieren«) und durch besondere Handlungen (»special divine acts«) einzelne Ereignisse

bewirken. Dies kann mittelbar durch andere Handlungsträger oder unmittelbar durch direktes Eingreifen geschehen.

In der Tat spricht die Bibel an vielen Stellen von einem solchen Eingreifen Gottes in kosmische und geschichtliche Abläufe: Gott schickt Sturm und Regen, Fruchtbarkeit und Dürre, einmal lässt er sogar die Sonne stillstehen (Josua 10,12f.). Er führt sein Volk wunderbar aus Ägypten, später aus dem Exil in Babylon. Er lässt Kranke heilen und Tote auferwecken, gipfelnd in der Auferweckung Jesu von den Toten, mit der nach Paulus der christliche Glaube steht und fällt (1. Korinther 15).

Allerdings ist dies keineswegs die einzige und nicht einmal die vorherrschende biblische Vorstellung von Gottes Handeln. Die Bibel weiß auch von einem indirekten Handeln Gottes im steten Fluss seines Segens oder seiner Lenkung der Geschichte mittels menschlicher Absichten und natürlicher Kausalitäten,

wie beispielhaft die Josefsgeschichte zeigt. Zudem erschließt sich Gottes wunderbares Eingreifen nach biblischem Zeugnis allein in der Perspektive des Glaubens. Geschehen und glaubende Deutung liegen ineinander.

Diese Vorstellung von einer göttlichen Intervention hat in der Moderne eine Reihe von schwerwiegenden Fragen ausgelöst, von denen hier nur

zwei genannt seien: (1) Wenn Gottes Handeln als Intervention in menschliche oder natürliche Handlungsketten erscheint, wird Gott zu einem Faktor in der Welt und auf diese Weise verweltlicht und vergegenständlicht. Gottes Handeln gerät in Konkurrenz zu natürlichen Prozessen und zu menschlichen Handlungsabsichten. (2) Noch schwerer wiegt die Frage, die in der Neuzeit unter dem Stichwort Theodizee verhandelt wird: Wenn Gott jederzeit und überall durch außergewöhnliche Machttaten eingreifen kann, warum tut er es dann nicht öfter oder immer? Wenn bei einem Autounfall drei Personen ums Leben kommen und eine überlebt, kann man ohne Weiteres verstehen, dass der Überlebende darin Gottes rettendes Handeln erkennt. Aber diese Innenperspektive lässt sich nur um den Preis der Vorstellung göttlicher Willkür in einen allgemeinen Satz über Gottes Handeln in der Welt umformulieren. Die Theologie behilft sich hier mit der Unterscheidung zwischen Handeln und Zulassung. Aber auch Zulassen impliziert Verantwortung.

■ **Allwirksamkeit Gottes:** Mit dem dargestellten Modell verwandt ist die Vorstellung der Allwirksamkeit Gottes. Danach ist Gott Urheber allen Geschehens in der Welt. In einer strengen Form wird diese Urheberchaft als Alleinwirksamkeit, in einer gemäßigten als Allwirksamkeit im Zusammenspiel mit der Schöpfung gedacht. Manchmal wird Gottes Handeln dabei verstanden als »ein einziger, den ganzen Weltprozess umfassender Akt, der doch zugleich eine Vielzahl von Einzelakten und Phasen umfasst und dadurch auch einer Vielheit von Geschöpfen Raum gibt« (W. Pannenberg, Systematische Theologie II, 1991, 49). Gottes »Handeln« ist dann eher ein »Wirken« als eine absichtsvolle Verursachung.

» » Aufgabe der Vernunft ist die kritische Reflexion der verschiedenen Aussagen über Gottes Handeln auf ihren sprachlichen Status und ihre Plausibilität.



Auch für diese Vorstellung lassen sich biblische Belege anführen: Der allgemeine Gedanke des fortgesetzten, immer neuen Schöpfungshandelns Gottes hat seine engsten Parallelen in Psalmen, die Gottes Schaffen als fortgesetzte Bewahrung der Welt vor den Mächten des Chaos preisen (Psalm 93 u.a.). In Jesaja 45,7 wird Gott sogar als derjenige benannt, der Licht und Finsternis, Heil und Unheil schafft. Nach Matthäus 10,29 fällt kein Spatz auf die Erde ohne Gottes Wille. Allerdings sind dies Spitzenaussagen in seelsorglicher Absicht, nicht Allsätze über Gottes Handeln. Nach biblischem Zeugnis geschieht vieles in der Welt, was Gottes Wille entgegensteht und seinen Widerspruch herausfordert. Gott reagiert auf das Weltgeschehen und interagiert mit den Menschen in einer personalen Beziehung.

Auch die Einwände gegen dieses Modell spitzen sich in der Frage der Theodizee zu: Wenn Gott alles in der Welt wirkt (oder zumindest zulässt), ist er dann nicht auch für die schlimmsten Katastrophen und Verbrechen verantwortlich? Zudem lässt sich die Eigendynamik der Natur und die Freiheit der Geschöpfe schwer plausibilisieren, wenn Gottes Handeln streng im Sinne der Alleinwirksamkeit gedacht wird.

■ **Deismus:** Eine radikale Lösung dieser Probleme verspricht der sogenannte Deismus, der nicht zufällig im Zusammenhang des Aufkommens der modernen Naturwissenschaften entwickelt wurde. Gott erscheint hier als Urheber und Garant einer in sich vollendeten Naturordnung, die ohne sein Eingreifen nach dem Modell eines perfekten Mechanismus funktioniert. Dass die Natur keine Sprünge macht, ist ein Zeichen der Perfektion der Naturordnung und der Genialität des Schöpfers. Ein veränderndes Eingreifen Gottes wäre geradezu das Eingeständnis mangelnder Perfektion der Schöpfung.

Bevor man den Deismus als »unbiblisch« verwirft, ist zu be-

denken, dass er immerhin Ansatzpunkte im priesterlichen Schöpfungsbericht in Genesis 1 hat. Schöpfung erscheint hier als grundlegende Einrichtung dauerhafter Strukturen und Funktionen der Welt. Mit ihrer Vollendung am siebten Tag wird die Schöpfung zugleich von Gott freigegeben. Die mystische Tradition des Judentums kennt den Gedanken eines Rückzuges Gottes in sich selbst, der der Welt Raum zur eigenen Entwicklung lässt.

Dennoch entfernt sich der Deismus weit von der Bibel: Nicht nur modifiziert Gott die Schöpfungsordnung nach der Flut zur allenfalls »zweitbesten« möglichen Welt. Auch ist die Schöpfung am Anfang im priesterlichen Denken ausgerichtet auf das Wohnen Gottes im Heiligtum und damit auf seine Einwohnung in der Welt und die Begegnung mit den Menschen. In rabbinischer Theologie erscheint das Heiligtum daher als »Schlussstein der Schöpfung«. Die Kosmologie hat »inkarnatorische« Züge. Auch abgesehen von dieser Konzeption ist der biblischen Gott ohne sein fortgesetztes Handeln in der Geschichte nicht zu denken.

Im Blick auf den Dialog mit den Wissenschaften hat das deistische Modell den Vorzug der Vereinbarkeit mit imma-

ment-wissenschaftlicher Welterklärung und einem entsprechenden Naturverständnis.

Doch widerspricht die mechanistische Vorstellung einer vollkommenen Einrichtung der Welt nicht nur den Einsichten moderner Naturwissenschaften in ein offenes Universum. Angesichts erschütternder Naturkatastrophen und menschlicher Gräueltaten wird kaum jemand noch von der »besten aller möglichen Welten« zu reden wagen. So schlägt der Deismus in einer pessimistischen Variante in Atheismus um: Die von ihrem Schöpfer sich selbst überlassene Welt wird gottlos. Sie erscheint nur mehr als Spiel des blinden Zufalls, in das die Menschen unrettbar hineingeworfen sind, wie die existenzialistischen Philosophien des 20. Jahrhunderts betonen.

■ **Doppelte Verursachung:** Zwischen Interventionismus und Deismus steht die klassische, auf Thomas von Aquin zurückgehende Vorstellung einer doppelten Verursachung. Gottes Wirken erscheint hier als metaphysische Erst- oder Transzendentalursache hinter menschlichem Handeln beziehungsweise der Selbstorganisation der Natur. Gottes Handeln konkurriert nicht mit weltlichen Ursachen und Absichten, sondern nimmt sie in Anspruch. Nach Karl Rahner, der diese Konzeption weiterentwickelt, ist Gott der Grund der Welt, in dem alle Ursachen wurzeln, nicht aber eine Ursache in der Welt unter anderen.

Auch dieses Modell hat Anhalt an der Bibel. Im Zusammenhang der Schöpfung ist Gott derjenige, der die eigene Kre-

ativität der Erde (Genesis 1,11.14) und die Rhythmen der Natur in Gang setzt (8,22). Geschichtliche Vorgänge wie die assyrische Belagerung Jerusalems (2. Könige 18-20/Jesaja 36-39) oder die Eroberung Babylons durch Kyros (Jesaja 44,24-45,7) können gleichermaßen als Werk Gottes wie als Verwirklichung menschlich-politi-

tischer Pläne geschildert werden, ohne dass ein Konflikt oder eine Konkurrenz beider Kausalitäten erkennbar würde. Göttliches Handeln vollzieht sich durch die Inanspruchnahme der Absichten menschlicher Akteure.

Wie der Deismus vermeidet dieses Modell den Konflikt zwischen göttlichem Handeln und geschöpflichem Eigenwirken, indem es zwei verschiedene Handlungsebenen unterscheidet. Allerdings hat es keinen Platz für ein unmittelbares göttliches Intervenieren. Deshalb unterschied die theologische Tradition von Gottes regulärem Handeln in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen ein außergewöhnliches oder wunderbares Handeln – eine Vorstellung, die in der Neuzeit zunehmend in den Hintergrund trat. Klärungsbedürftig bleibt auch die Art und Weise, in der göttliche Erstursachen mit weltlichen Zweitursachen vermittelt sind. So sehr man sich die Vermittlung von Gottes Handeln durch menschliches Handeln vorstellen mag (»Gott hat keine anderen Hände als die der Menschen«), so schwierig bleibt dieser Gedanken auf der Ebene von Naturvorgängen.

■ **Personale Begegnung:** Im Zuge der Existenzphilosophie und des Personalismus ist in der Neuzeit noch ein anderes Mo- ▶

» *Angesichts erschütternder Naturkatastrophen und menschlicher Gräueltaten wird kaum jemand noch von der »besten aller möglichen Welten« zu reden wagen.* «



dell vertreten worden. Danach handelt Gott in der Welt einzig oder vornehmlich im Modus der personalen Begegnung bzw. der Ich-Du-Relation. Von Gottes Handeln kann darum angemessen allein in der Innenperspektive der Gottesbeziehung gesprochen werden, nicht aus der Außenperspektive wissenschaftlicher Beschreibung und Erklärung. Nach Martin Buber realisiert sich das Weltverhältnis des Menschen in zwei »Grundworten«: In der Relation des Ich-Es wird ihm die Welt zum Gegenstand der Erklärung und Verwertung.

Wirklich Mensch aber ist er in der Relation von Ich und Du, also in der personalen Begegnung. Gott ist das ewige Du in und hinter allen weltlichen Ich-Du-Beziehungen, auf das der Mensch als dialogisches Wesen unverlierbar bezogen ist. Sobald er Gott zu einem Es macht, also in 3. Person von ihm redet, redet er uneigentlich. So wie die Innenperspektive der menschlichen Person niemals bruchlos in eine Außenperspektive transponiert werden kann, so auch nicht die Gottesbeziehung. Gott ist darum kein Gegenstand objektiver, wissenschaftlicher Beschreibung, sondern der personale Grund menschlicher Existenz.

Diese Vorstellung hat viele Ansatzpunkte in der Bibel. Der biblische Gott ist ganz wesentlich der Gott des Wortes, der den Menschen anredet und auf Antwort wartet. Umgekehrt ist die Anrede Gottes, also das Gebet, die grundlegende Sprachform des Glaubens. Auch wo die Bibel in der 3. Person von Gott erzählt, tut sie es immer im Horizont dieser Grundrelation. Auch biblische Erzählungen sind nicht objektive Berichte aus der Außenperspektive, sondern Anrede in erzählender Form.

Zu fragen bleibt: Lässt sich ein Handeln Gottes in der außermenschlichen Natur so überhaupt denken? Nach Buber gibt es so etwas wie eine Ausstrahlung der geistigen Du-Beziehung auch im Bereich des Es. Das heißt: In ihrer Tiefe verweist auch die Welt, die von den Wissenschaften beschrieben wird, auf das göttliche Du hin. Aber dieses Du selbst entzieht sich der distanzierten Beschreibung, es kann nur in der konkreten Begegnung erkannt werden.

### Schlussfolgerungen

■ Alle beschriebenen Modelle für Gottes Handeln haben in unterschiedlichem Maße Anhalt an biblischen Texten. Sie bewegen sich zwischen der Vorstellung einer dauerhaften Einrichtung der Welt auf der einen und der eines direkten Eingreifens Gottes in die Abläufe der Welt auf der anderen Seite. Dazwischen stehen Vorstellungen der göttlichen Lenkung oder Begleitung weltlicher Vorgänge und der vielfältigen Interaktion von Gott und Welt bzw. Mensch.

■ Die eben diskutierten Modelle versuchen – bis auf das erste – den Konflikt des Interventionismus mit naturwissenschaftlichem Denken zu vermeiden, indem sie Gottes Handeln mit dem Weltverlauf (tendenziell) identifizieren (b), in einen ersten Schöpfungsakt verlagern (c) oder einer von weltlichen Kausalitäten unterschiedenen Ebene (d) bzw. Dimension (e) zuweisen. Eine solche Unterscheidung dürfte unumgänglich sein, will die Theologie der Vielfalt biblischer Aussagen gerecht werden und gleichzeitig anschlussfähig für wissenschaftliches Denken bleiben.

■ Eine an der Bibel orientierte Rede von Gottes Handeln muss den Aspekten der Setzung von Ordnung und der Eröffnung von Freiheit gleichermaßen Rechnung tragen. Aufschlussreich ist die Art und Weise, wie die Bibel von Gottes Wort, Weisheit und Geist als zentralen Wirkungsgrößen seines Handelns redet: Gottes Wort setzt schöpferisch Wirklichkeit, und es wartet zugleich auf Antwort der Geschöpfe. Gottes Weisheit ist Bauplan und personifizierte Idee der Schöpfung, und sie eröffnet den Geschöpfen zugleich Spielraum für eigene Kreativität (Sprüche 8,22ff.). Gottes Geist ist die Kraft von Schöpfung und Neuschöpfung, und er inspiriert die Geschöpfe zugleich zur Teilnahme am Wirken Gottes in der Welt.

■ Das Handeln Gottes findet seine Zuspitzung in der personalen Begegnung. Das Wort wartet auf Antwort, die Weisheit auf Aufnahme, der Geist auf Einstimmung. Nicht zufällig versteht die christliche Tradition Jesus Christus als das fleischgewordene Wort, die verkörperte Weisheit und den mit Gottes Geist erfüllten Menschen. Das heißt nicht, dass der Geist nur in personaler Begegnung wirksam wäre, wohl aber, dass sein Wirken allein in und aus der Begegnung erkannt werden kann.

■ Wie steht es dann um den Wahrheitsgehalt des Interventionismus? Ein Konflikt mit wissenschaftlichem Denken ergibt sich nur dann, wenn Gottes Handeln auf die Ebene weltlicher Kausalitäten und menschlicher Absichten herabgezogen wird und mit ihnen konkurriert. Im Sinne des vorher Gesagten möchte ich »Wunder« mit John Polkinghorne nicht als Durchbrechung der Naturgesetze (die ja selbst von Gott geschaffen sind), sondern als intensive Wirkung des Wortes, der Weisheit und des Geistes Gottes in der Schöpfung verstehen.

Die Auferweckung Jesu, das größte aller Wunder, ist nicht einfach Wiederbelebung eines Gestorbenen, sondern die geistige Präsenz des Gekreuzigten unter den Bedingungen von Raum und Zeit. Aussagbar ist das nur in einer »extravaganteren« Sprache (Paul Ricoeur), die das Unsagbare mitsagt – etwa, indem sie die Raum- und Zeitgrenzen in den Schilderungen des Auferstandenen durchlässig werden lässt. Und wahrnehmbar ist diese Präsenz nur für die, denen in der Begegnung mit Jesus die Augen und Ohren des Glaubens geöffnet werden (Lukas 24). Wem das widerfährt, der kann dann auch die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes in der Welt sehen und in ihr den Schrei nach Erlösung hören. ◀

